

## Gegen eine Metaphysik der politischen Ökonomie: Das Problem der Proportionalität

*»Zeigt sich alles in allem, dass der Hippopotamus mit seinen Exkrementen seine Weide behütet, so ist es wiederum beim Menschen nicht seine Weide, die er mit der Scheiße behütet, sondern er behütet seine Scheiße als Unterpfand für die wesentliche Weide, für die festzulegende Weide. Dies ist die Dialektik dessen, was man die anale Symbolik nennt, welche die eine der bis dahin absolut unvermuteten Dimensionen ist, die die Freud'sche Erfahrung uns offenbart hat — eine neue Offenbarung der Chymischen Hochzeit, wenn ich mich so ausdrücken kann, des Menschen mit seinem Objekt.*

*In Wahrheit hängt dieser durch den Menschen realisierte Fortschritt nur mit dieser einzigartigen Vermittlung, der Sprache, zusammen — von der wir selbst nicht wissen, woher sie stammt —, die auf unser Verhältnis zum Objekt die wesentliche Komplikation einwirken lässt, das heißt diejenige, die uns dazu gebracht hat, mit dem Objekt eine problematische Beziehung zu haben.*

*Es handelt sich um dieselbe Frage, die Marx in seiner Polemik mit Proudhon stellt, ohne sie zu lösen, nämlich — Wie kommt es dazu, dass die menschlichen Objekte von einem Gebrauchswert zu einem Tauschwert übergehen? Ich habe Sie hier einfach darauf hinweisen wollen, warum dies geschieht, und trotzdem einen kleinen Erklärungsansatz geben wollen.*

*Man muss dieses Stück von Marx lesen, Das Elend der Philosophie. Antwort auf Proudhons ›Philosophie des Elends‹. Die Seiten, auf denen er ihn, diesen werten Proudhon, ins Lächerliche dreht, weil er dekretierte, dass der Übergang vom Gebrauchswert zum Tauschwert durch eine Art reines Dekret der Kooperateure erfolgte — wobei man schon wissen sollte, warum und mit Hilfe wovon sie Kooperateure geworden sind —, sind etwas ziemlich Heilsames. Die Art und Weise, wie Marx das auf zwanzig oder dreißig schönen Seiten ausweidet, ohne dass ich dabei die Fortsetzung des Werkes berücksichtige, ist eine gute Erziehung für den Geist.*

*Das ist es also, was mit dem Objekt geschieht, und der Sinn seiner Verflüchtigung. Die Aufwertung des Objekts ist gleichermaßen seine Abwertung, ich meine, sein Herausreißen aus dem Feld des schlichten und einfa-*

*chen Bedürfnisses. Damit rufe ich nur die wesentliche Phänomenologie in Erinnerung, die Phänomenologie des Guten/Guten, im eigentlichen Sinne — und in allen Bedeutungen des Wortes Gut(e), stellen Sie sich das bildlich vor. Doch für heute lassen wir das im Zustand des Anschnitts.»<sup>1</sup>*

*Jacques Lacan, Seminar VI, Das Begehren und seine Deutung, Sitzung vom 17. Dezember 1958.*

---

Jacques Lacans Einführung in das »Objekt des Begehrens« des Menschen kommt nicht ohne einen Brückenschlag zur Tierpsychologie aus. Denn zwischen — sagen wir, warum nicht — dem Flusspferd und dem Menschen beginnt irgendwoher die Sprache, — diese, wie Lacan sie nennt, »einzigartige Vermittlung« im Verhältnis des Menschen zu seinem Objekt. Man mag, was seitdem den Menschen vom Flusspferd unterscheidet, noch so sehr als Fortschritt gelten lassen, — die Sprache bringt eine »wesentliche Komplikation« mit sich, insofern gerade ihre Vermittlung es ist, die den Menschen dazu bringt, »mit dem Objekt eine problematische Beziehung zu haben.« Die Frage des Objekts des Begehrens des Menschen *ist* also die Frage der Vermittlung der Sprache. Und deshalb verkompliziert sich das Subjekt-Objekt-Verhältnis, sobald es um das Begehren geht, — insofern, »dass der Mensch, was sein Begehren angeht, nicht wahr ist, da [...] die Situation ihm radikal entgeht.«<sup>2</sup> Hören wir dazu weiter Lacan: »Wenn die Zwischenschaltung des Signifikanten das Verhältnis des Subjekts zum Objekt unmöglich macht, das heißt, wenn das Subjekt sich dem Objekt gegenüber nicht aufrechterhalten kann, [...] [erleidet] das menschliche Objekt [...] jene Art Verflüchtigung, die wir in unserer konkreten Praxis die Möglichkeit einer Deplatziierung/Verschiebung [déplacement] nennen.« Was bedeutet das? »Dies bedeutet«, antwortet Lacan, »nicht einfach nur, dass das menschliche Subjekt

---

<sup>1</sup> *Das Seminar von Jacques Lacan, Buch VI, Das Begehren und seine Deutung, 1958-1959*, Turia & Kant, Wien, Berlin, 2020, S. 144f.

<sup>2</sup> »Dem Objekt *a* gegenüber kommt es zum Verschwinden des Subjekts.« Ebd., S. 139.

wie alle tierischen Subjekte erfährt, wie sich sein Begehren von Objekt zu Objekt verschiebt, sondern dass die Verschiebung selbst das ist, wodurch das fragile Gleichgewicht seines Begehrens aufrechterhalten werden kann.« Bei dieser Verschiebung geht es also darum, »die Befriedigung zu verhindern und dabei gleichzeitig immer ein Begehrensojekt zu bewahren.«<sup>1</sup>

Für unseren Zusammenhang besonders interessant ist, dass Lacan hier — wo er also unterscheidet zwischen dem »Objekt als Träger des Begehrens« und dem »Objekt irgendeines Genießens« — nicht nur nicht an der Brücke zur Tierpsychologie vorbeikommt, sondern an eben dieser Stelle gleichzeitig Spuren der »juridischen Phänomenologie« aufgreift: »Wenn man sagt«, so Lacan, »man überlasse jemanden den Genuss [jouissance] eines Gutes, was bedeutet das? — wenn nicht, dass man ein Gut hat, das man nicht genießt, sondern das ein anderer genießt. Das Objekt offenbart hier seine Funktion als Unterpand des Begehrens, wenn man das so sagen kann, um nicht zu sagen, als Faustpand.«<sup>2</sup>

Die Frage des Begehrens des Menschen, genauer: die Frage des Objekts des Begehrens des Menschen ist also, Lacan zufolge, ohne das Eingreifen *der einzigartigen Vermittlung, der Sprache, welche auf unser Verhältnis zum Objekt die wesentliche Komplikation einwirken lässt, die uns dazu gebracht hat, mit dem Objekt eine problematische Beziehung zu haben*, nicht zu denken.

Und gerade, weil die Vermittlung der Sprache das Objekt aus dem Feld des schlichten und einfachen Bedürfnisses herausreißt,<sup>3</sup> meint Lacan hier sagen zu können, dass es sich dabei um »dieselbe Frage« handelt, die Karl Marx in seiner Polemik mit Pierre-Joseph Proudhon stellt, nämlich: »Wie kommt es dazu, dass die menschlichen Objekte von einem Gebrauchswert zu einem Tauschwert übergehen?«<sup>4</sup>

Bevor wir sagen können, was von diesem Lacanschen Fingerzeig zu halten ist (3), müssen wir zunächst nachzuvollziehen versuchen, warum Marx

---

<sup>1</sup> Lacan fährt fort: »Doch auf einer anderen Seite ist es noch [...] ein Modus, die Befriedigung metonymisch zu symbolisieren.« Ebd., S. 142.

<sup>2</sup> Ebd.

<sup>3</sup> Ebd., S. 144.

<sup>4</sup> Ebd.

meint, sich gegen Proudhon wenden zu müssen (1) und vor allem, mit welchen Mitteln er dessen Gedanken vom Übergang des Gebrauchswerts zum Tauschwert per »Dekret« (Lacan) widerlegt (2).

(1) Die Schärfe seiner Entgegnung auf die Auffassungen Proudhons ist nicht von dem Spott zu trennen, den Marx über diesen ausgießt. Für ihn ist Proudhon der »Mann auf der Jagd nach Formeln«,<sup>1</sup> der »es nur zur Sophistik«<sup>2</sup> brachte; der »als Mann der Wissenschaft über Bourgeois und Proletariern schweben« will, letztlich aber »nur der Kleinbürger« bleibt, der »zwischen der politischen Ökonomie und dem Kommunismus hin- und hergeworfen wird«;<sup>3</sup> der Mann, für den »die Arbeitsteilung eine ganz einfache Sache ist«,<sup>4</sup> der am Ende aber trotzdem »die Ideen mit den Dingen verwechselt«.<sup>5</sup> »Herr Proudhon«, heißt es 1846, »ist von Kopf bis Fuß Philosoph, Ökonom des Kleinbürgertums.« »Ein solcher Kleinbürger«, so Marx weiter, »vergöttlicht den *Widerspruch*, weil der Widerspruch der Kern seines Wesens ist.«<sup>6</sup> Dass ein solcher unvermittelter Widerspruch aber durchaus prozessieren gehen kann, ist Marx nicht verborgen geblieben, — und hat seine Kritik nur noch bissiger werden lassen: »Herrn Proudhon aber und seiner Schule blieb es vorbehalten, die Degradation des *Geldes* und die Himmelfahrt der *Ware* ernsthaft als Kern des Sozialismus zu predigen und damit den Sozialismus in ein elementares Missverständnis über den notwendigen Zusammenhang zwischen Ware und Geld aufzulösen.«<sup>7</sup>

---

<sup>1</sup> K. Marx, »Über P.-J. Proudhon«, *Sozial-Demokrat*, Januar 1865; hier zitiert nach K. Marx, *Das Elend der Philosophie. Antwort auf Proudhons "Philosophie des Elends"*, Dietz Verlag, Berlin, 1971, S. 220.

<sup>2</sup> Ebd., S. 225.

<sup>3</sup> Ebd., S. 222. Marx zitiert hier aus seiner eigenen Schrift von 1847. Vgl. K. Marx, *Das Elend der Philosophie*, a.a.O., S. 128.

<sup>4</sup> K. Marx an P. W. Annenkow, 28. Dezember 1846. K. Marx, *Das Elend der Philosophie. Antwort auf Proudhons "Philosophie des Elends"*, Dietz Verlag, Berlin, 1971, S. 183.

<sup>5</sup> Ebd., S. 181.

<sup>6</sup> Ebd., S. 193.

<sup>7</sup> K. Marx, »Rede über die Frage des Freihandels«, (9. Januar 1848), in: K. Marx, *Das Elend der Philosophie. Antwort auf Proudhons "Philosophie des Elends"*, Dietz Verlag, Berlin, 1971, S. 216

Hier klingt nun mehr als nur an, dass der Spott keine bloße Zutat, sondern von innen her nicht zu trennen ist von der Schärfe der Analyse, — dass er seine Wurzeln also in der Auseinandersetzung mit der Theorie hat, die der Gegner vorlegt. Wenn es richtig ist, was Marx über Proudhons Schrift *System der ökonomischen Widersprüche oder Philosophie des Elends* (1846) gesagt hat, nämlich, diese sei die Antwort auf dessen früheres Buch, *Theorie des Eigentums* (1840), so fällt als Schatten auf die spätere Schrift, was Marx wenige Wochen nach dem Tod von Proudhon bereits hinsichtlich des »Ungenügenden« von dessen Arbeit über das Eigentum angemerkt hat: »Die Frage war so falsch gestellt, dass sie nicht richtig beantwortet werden konnte.« Auf die Frage, was das modern-bürgerliche Eigentum sei, kann, Marx zufolge, nur geantwortet werden »durch eine kritische Analyse der "politischen Ökonomie", die das Ganze jener *Eigentumsverhältnisse*, nicht in ihrem *juristischen* Ausdruck als *Willensverhältnisse*, sondern in ihrer realen Gestalt, d.h. als Produktionsverhältnisse, umfasste.«<sup>1</sup>

Und so sollte Marxens »Gegenschrift« (1847) also zuallererst die Frage angemessen, d.h. *richtig*, stellen. In einem Brief an J. B. v. Schweitzer vom 24. Januar 1865 fasst er seine Kritik an Proudhon noch einmal zusammen. Dort merkt Marx an, er habe in seiner »Antwort« gezeigt:

1. »wie wenig er [Proudhon] in das Geheimnis der wissenschaftlichen Dialektik eingedrungen; wie er andererseits die Illusionen der spekulativen Philosophie teilt, indem er die *ökonomischen Kategorien, statt als theoretische Ausdrücke historischer, einer bestimmten Entwicklungsstufe der materiellen Produktion entsprechender Produktionsverhältnisse* zu begreifen, sie in präexistierende, *ewige Ideen* verfaselt, und wie er auf diesem Umwege wieder auf dem Standpunkt der bürgerlichen Ökonomie ankommt.«
2. »wie durchaus mangelhaft und teilweise selbst schülerhaft seine Bekanntschaft mit der "politischen Ökonomie", deren Kritik er

---

<sup>1</sup> Marx weiter: »Indem Proudhon aber die Gesamtheit dieser ökonomischen Verhältnisse in die allgemeine juristische Vorstellung "das Eigentum", "la propriété", verflocht, konnte er auch nicht über die Antwort hinauskommen, die Brissot mit denselben Worten in einer ähnlichen Schrift schon vor 1789 gegeben hatte: "La propriété c'est le vol."« K. Marx, »Über P.-J. Proudhon«, a.a.O., S. 219.

unternahm, und wie er mit den Utopisten auf eine sogenannte „Wissenschaft“ Jagd macht, wodurch eine Formel für die „Lösung der sozialen Frage“ a priori herauspintisiert werden soll, statt die Wissenschaft aus der kritischen Erkenntnis der geschichtlichen Bewegung zu schöpfen, einer Bewegung, die selbst die *materiellen Bedingungen der Emanzipation* produziere.«

3. »wie Proudhon über die Grundlage des Ganzen, den *Tauschwert*, im Unklaren, Falschen und Halben bleibt, ja die utopistische Auslegung der Ricardo'schen Werttheorie für die Grundlage einer neuen Wissenschaft versieht.«<sup>1</sup>

Schon zwanzig Jahre zuvor hatte es in einem anderen Brief geheißen: »Herr Proudhon hat sehr gut begriffen, dass die Menschen Tuch, Leinwand, Seidenstoffe herstellen — wahrlich ein großes Verdienst, eine solche Kleinigkeit begriffen zu haben! Nicht begriffen hat Herr Proudhon dagegen, dass die Menschen je nach ihren Produktivkräften auch die *gesellschaftlichen Beziehungen* produzieren, in denen sie Tuch und Leinwand produzieren. Noch weniger hat Herr Proudhon begriffen, dass die Menschen, die entsprechend ihrer materiellen Produktivität die gesellschaftlichen Beziehungen produzieren, auch die Ideen, die Kategorien, d.h. den abstrakten, ideellen Ausdruck ebendieser gesellschaftlichen Beziehungen produzieren.«<sup>2</sup> Proudhon hat, nur ein wenig anders gesagt, Marx zufolge »nicht gesehen, dass die *ökonomischen Kategorien* nur *Abstraktionen* dieser realen Verhältnisse, dass sie nur solange Wahrheiten sind, wie diese Verhältnisse bestehen«, und verfällt daher »in den Irrtum der bürgerlichen Ökonomen, die in diesen ökonomischen Kategorien ewige Gesetze sehen und nicht historische Gesetze, die nur für eine bestimmte historische Entwicklung, für eine bestimmte Entwicklung der Produktivkräfte gelten. Statt daher die politisch-ökonomischen Kategorien als Abstraktionen von den wirklichen, vorübergehenden, historischen gesellschaftlichen Beziehungen anzusehen, sieht

---

<sup>1</sup> Ebd., S. 220f.

<sup>2</sup> »Die Kategorien sind also genauso wenig ewig wie die Beziehungen, die sie ausdrücken. Sie sind historische und vorübergehende Produkte.« K. Marx an P. W. Anenkov, 28. Dezember 1846, a.a.O., S. 189.

Herr Proudhon, infolge einer mystischen Umkehrung, in den wirklichen Verhältnissen nur Verkörperungen dieser Abstraktionen.«<sup>1</sup>

(2) Wir sind nun bei den »zwanzig oder dreißig schönen Seiten« (Lacan, s.o.) im ersten Kapitel von Marxens »Antwort« auf Proudhon angelangt, die Jacques Lacan uns als »etwas ziemlich Heilsames« und »eine gute Erziehung für den Geist« empfiehlt.

Bei Proudhons Versuch, »die doppelte Natur des Wertes, *„die Unterscheidung des Wertes in sich“*«, d.h. also: »das Hervorgehen des Tauschwertes aus dem Gebrauchswerte« zu erklären, »unterstellt«, so Marx bereits auf der ersten Seite von *Das Elend der Philosophie* (1847), »das Bedürfnis [...] die Arbeitsteilung vollständig.«<sup>2</sup> Der Mensch habe, Proudhon zufolge, also »Bedürfnisse, die sich auf Arbeitsteilung und Austausch gründen.«<sup>3</sup> Indem Proudhon aber »diese Bedürfnisse voraussetzt«, merkt Marx an, »hat er auch bereits den Austausch und den Tauschwert vorausgesetzt«. Proudhon, so Marx weiter, »hätte ebenso gut die Reihenfolge der Vorgänge umkehren können, ohne die Richtigkeit seiner Schlüsse zu beeinträchtigen. Um den Tauschwert zu erklären, bedarf es des Austausches. Um den Austausch zu erklären, bedarf es der Arbeitsteilung. Um die Arbeitsteilung zu erklären, bedarf es der Bedürfnisse, welche die Arbeitsteilung nötig machen. Um diese Bedürfnisse zu erklären, muss man sie einfach *„voraussetzen“* [...].«<sup>4</sup>

Marx paraphrasiert nun, wie Proudhon die Teilung der Arbeit »als bekannt voraussetzt, um den Tauschwert zu erklären«: »*„Ein Mensch“* macht sich auf, *„anderen Menschen, seinen Mitarbeitern in verschiedenen Tätigkeitszweigen, vorzuschlagen“*, den Austausch herzustellen und einen Unterschied zwischen Gebrauchswert und Tauschwert zu machen.«<sup>5</sup> Ist an dieser Stelle — dieselbe, auf welche Lacan sich bezieht (s.o.) — nicht mit den Händen zu greifen, dass ein solcher Übergang per Dekret (Lacan) rein gar nichts

---

<sup>1</sup> Ebd. S. 186f.

<sup>2</sup> K. Marx, *Das Elend der Philosophie. Antwort auf Proudhons „Philosophie des Elends“*, Dietz Verlag, Berlin, 1971 [1847], S. 32.

<sup>3</sup> Ebd., S. 33.

<sup>4</sup> Ebd., S. 33f.

<sup>5</sup> Ebd., S. 34.

erklärt, und deshalb der Tauschwert für Proudhon, wie Marx einmal mehr spöttelnd unterstreicht, »stets das Unbekannte bleibt«?<sup>1</sup>

Jetzt wendet sich Marx der Frage zu, wie sich diese Proudhonsche »"Erzeugung" des Tauschwertes als vollzogener Akt« auf dessen Auffassung von der Beziehung des Tauschwertes zum Gebrauchswert auswirkt. Hören wir zunächst Proudhon: »Die Ökonomen haben den doppelten Charakter des Wertes sehr gut hervorgehoben, was sie aber nicht mit derselben Deutlichkeit ausgedrückt haben, ist seine sich selbst *widersprechende Natur* — hier beginnt unsere Kritik [...]. Es bedeutet wenig, beim Gebrauchswert und Tauschwert auf jenen überraschenden Kontrast hinzuweisen, bei dem die Ökonomen nur etwas sehr Einfaches zu sehen gewohnt sind, es gilt zu zeigen, dass diese vorgebliche Einfachheit ein tiefes Mysterium verbirgt, welches zu durchdringen unsere Pflicht ist. [...] Um uns technisch auszudrücken, stehen Gebrauchswert und Tauschwert im umgekehrten Verhältnis zueinander.«<sup>2</sup> Marx kommentiert: »Wenn wir den Gedanken des Herrn Proudhon richtig erfasst haben, so will er folgende [...] Punkte feststellen: 1.) Gebrauchswert und Tauschwert bilden einen "überraschenden Kontrast", stehen im Gegensatz zueinander; 2.) Gebrauchswert und Tauschwert stehen im umgekehrten Verhältnis zueinander, widersprechen sich; 3.) die Ökonomen haben weder den Gegensatz noch den Widerspruch gesehen oder erkannt.«<sup>3</sup>

Nicht nur weist Marx in der Folge nach, »dass die Ökonomen vor Herrn Proudhon« sehr wohl »auf das tiefe Mysterium vom Gegensatz und Widerspruch "hingewiesen" haben«, sondern zeigt er gleichzeitig, dass Proudhon das »Mysterium« nur dadurch zu durchdringen meint, indem er selbst »für Gebrauchs- und Tauschwert, für Angebot und Nachfrage abstrakte und sich widersprechende Begriffe setzt, wie Seltenheit und Überfluss, Nützlichkeit

---

<sup>1</sup> Ebd.

<sup>2</sup> P.-J. Proudhon, *System der ökonomischen Widersprüche oder Philosophie des Elends*, Bd. I, S. 36 u. 38. Hier zitiert nach: K. Marx, *Das Elend der Philosophie. Antwort auf Proudhons "Philosophie des Elends"*, a.a.O., S. 36.

<sup>3</sup> K. Marx, *Das Elend der Philosophie. Antwort auf Proudhons "Philosophie des Elends"*, a.a.O., S. 36.



und Meinung, *einen* Produzenten und *einen* Konsumenten, beide *Ritter vom freien Willen*.«<sup>1</sup>

Derart hält Proudhon in seiner Gegenüberstellung von Gebrauchswert und Tauschwert im Sinne von sowohl Gegensatz als auch Widerspruch, Marxens Analyse zufolge, sich letztlich das Zauber-»Mittel« frei, »die *Produktionskosten*« »als die *Synthese* zwischen Gebrauchswert und Tauschwert« einzuführen: »Und so bilden denn in seinen Augen die Produktionskosten den *synthetischen* oder *konstituierten Wert*.«<sup>2</sup> Marx versucht nun zu zeigen, wie Proudhons Fabrizierung von Letzterem mit einem »fundamentalen Irrtum« einhergeht. Proudhon, so Marx, »verwechselt nämlich den durch die aufgewendete Arbeitsmenge bestimmten Warenwert mit dem Warenwert, bestimmt durch den "Wert der Arbeit"«: »Wenn diese beiden Arten, den Wert der Waren zu messen, dasselbe ausdrückten, so könnte man unterschiedslos sagen: Der Wert irgendeiner Ware wird gemessen durch die in ihr verkörperte Arbeitsmenge; oder aber: er wird gemessen durch die Menge von Arbeit, die er zu kaufen imstande ist; oder endlich: er wird gemessen durch die Menge von Arbeit, welche ihn zu erwerben vermag. Aber dem ist bei Weitem nicht so. Der Wert der Arbeit kann ebenso wenig als Maßstab des Wertes dienen wie der Wert jeder anderen Ware.«<sup>3</sup>

Proudhon aber macht, anders, »aus dem Wert der Arbeit den "entscheidenden Faktor" des Wertes der Produkte [...], in einer Weise, dass für ihn der *Lohn*, wie der "Wert der Arbeit" gemeinhin genannt wird, den

---

<sup>1</sup> Ebd., S. 44.

<sup>2</sup> Letzterer aber, »die ganze Entdeckung des Herrn Proudhon in der politischen Ökonomie«, ist zugleich »der Eckstein des Systems der ökonomischen Widersprüche.« Ebd., S. 44.

<sup>3</sup> »Es unterliegt keinem Zweifel, dass Herr Proudhon diese beiden Maßstäbe durcheinanderwirft: die zur Herstellung einer Ware notwendige Arbeitszeit und den Wert der Arbeit.« Ebd., S. 55f. Marx historisiert Proudhons »fundamentalen Irrtum« folgendermaßen: »Adam Smith nimmt zum Maßstab des Wertes bald die zur Herstellung einer Ware notwendige Arbeitszeit, bald den Wert der Arbeit. Ricardo hat diesen Irrtum aufgedeckt, indem er die Verschiedenheit dieser beiden Messungsarten klar nachwies. Herr Proudhon überbietet noch den Irrtum von Adam Smith, indem er zwei Dinge identifiziert, die jener nur nebeneinander gebraucht.« Ebd., S. 57.

vollständigen Preis jeden Dinges bildet.«<sup>1</sup> Entscheidend ist nun, dass Marx nachweisen kann, wie Proudhon selbst, wenn er derart den Wert der Waren durch die Arbeit misst, letztendlich »ein unbestimmtes Gefühl überkommt, dass es unmöglich ist, die Arbeit, soweit sie einen Wert hat, die Ware Arbeit, nicht auch demselben Maßstab zu unterwerfen. Er ahnt«, so Marx scharfsinnig, »dass er damit das Lohnminimum zum natürlichen und normalen Preis der unmittelbaren Arbeit stempelt, dass er also den gegenwärtigen Zustand der Gesellschaft akzeptiert.«<sup>2</sup>

Was nun Marxens Beschreibung angeht, wie Proudhon sich hier aus der Affäre zu ziehen versucht, so meint man selten ein Gedankengebäude so krachend und restlos einstürzen gehört zu haben wie jetzt: Denn, um sich der »fatalen Konsequenz« zu entziehen, macht Proudhon, so Marx, »kehrt und behauptet, dass die Arbeit keine Ware ist, dass sie keinen Wert haben kann. Er vergisst, dass er selbst den Wert der Arbeit als Maßstab genommen hat; er vergisst, dass sein ganzes System auf der Ware Arbeit beruht, [...] — er vergisst alles. Um sein System zu retten, entschließt er sich, die Basis desselben zu opfern.«<sup>3</sup>

Aus dem derart zusammengestürzten Gebäude ergibt sich für Proudhon die Notwendigkeit einer neuen Erklärung des »konstituierenden Wertes«, die, in einem Satz zusammengefasst, folgendermaßen lautet: »Der Wert ist das *Proportionalitätsverhältnis* der Produkte, welche den Reichtum bilden.«<sup>4</sup> Für Marx ist dieses Proudhonsche »Proportionalitätsverhältnis« allerdings nur eine »didaktische Paraphrase des Tauschwertes«, welche »an viele andere ökonomische Verhältnisse denken [lässt], wie an die Proportionalität der Produktion, die rechte Proportion zwischen Angebot und Nachfrage etc.«<sup>5</sup> Gerade diese *Ablenkung* vom Begriff des Tauschwertes aber ist es, die es

---

<sup>1</sup> Ebd., S. 58.

<sup>2</sup> Ebd., S. 60.

<sup>3</sup> Ebd.

<sup>4</sup> P.-J. Proudhon, *System der ökonomischen Widersprüche oder Philosophie des Elends*, Bd. I, S. 62. Hier zitiert nach: K. Marx, *Das Elend der Philosophie. Antwort auf Proudhons "Philosophie des Elends"*, a.a.O., S. 60.

<sup>5</sup> K. Marx, *Das Elend der Philosophie. Antwort auf Proudhons "Philosophie des Elends"*, a.a.O., S. 61.

Proudhon laut Marx erlaubt, »die Reihenfolge der Dinge auf den Kopf zu stellen«.<sup>1</sup>

Da wir nun an der für unseren Zusammenhang wesentlichen Stelle seiner Kritik angekommen sind, wollen wir Marxens Argumentation hier aufmerksam folgen. »Was Herr Proudhon als Forderung aus dem *a priori* durch die Arbeitszeit bestimmten Tauschwert hinstellt«, so setzt Marx an, »könnte nur gerechtfertigt werden vermittels eines Gesetzes, das ungefähr folgenden Wortlaut haben müsste: Die Produkte werden künftig ausgetauscht im genauen Verhältnis der Arbeitszeit, die sie gekostet haben. Welches auch das Verhältnis von Angebot und Nachfrage sei, der Austausch der Waren soll stets so vor sich gehen, als ob dieselben *im Verhältnis zur Nachfrage produziert* worden wären.«<sup>2</sup> Allerdings bleibt Proudhon den Beweis schuldig, »dass die zur Herstellung einer Ware nötige Zeit *genau* ihren Nützlichkeitsgrad *anzeigt* und außerdem ihr Proportionalitätsverhältnis zur Nachfrage und folglich zur Summe des gesellschaftlichen Reichtums *feststellt*.«<sup>3</sup> Proudhon mag sich noch so sehr anstrengen, seine Auffassung zu untermauern, »dass die Arbeitszeit, die zur Herstellung eines Produktes erforderlich ist, *sein richtiges Verhältnis zu den Bedürfnissen* ausdrückt, so dass die Gegenstände, deren Produktion *am wenigsten Zeit* kostet, solche *von unmittelbarstem Nutzen* sind, und so Schritt vor Schritt weiter«,<sup>4</sup> — es ändert, Marx zufolge, letztlich nichts an der Tatsache, »dass die Dinge sich« in Wahrheit »ganz anders vollziehen«.<sup>5</sup>

Und zwar? Die Antwort, die Marx uns vorlegt, hebt von dem Hauptvorwurf an, der von seiner Seite an Proudhon ergeht. Dieser gebe zwar zu, »dass der Wert der Produkte durch die Arbeitszeit bestimmt wird«; gleichzeitig anerkenne er aber nicht »die oszillatorische Bewegung [...], die allein aus der Arbeitszeit das Maß des Wertes macht.« Marxens Urteil lässt sich in einem Satz zusammenfassen: »Es gibt kein fertig konstituiertes "Proportionalitäts-

---

<sup>1</sup> »Anstatt mit jedermann zu sagen: Wenn das Wetter schön ist, sieht man viele Leute spazieren gehen, lässt Herr Proudhon seine Leute spazieren gehen, um ihnen gutes Wetter zusichern zu können.« *Ebd.*, S. 61.

<sup>2</sup> *Ebd.*, S. 62. Kursiv F.G.

<sup>3</sup> *Ebd.*, Kursiv F.G.

<sup>4</sup> *Ebd.*, Kursiv F.G.

<sup>5</sup> *Ebd.*, S. 63. Siehe dazu ausführlich *ebd.*, S. 63-65.

verhältnis“, es gibt nur eine konstituierende Bewegung«, — der zufolge sich Proudhons »Gesetz der Proportionalität« für Marx folgendermaßen ins Gegenteil verkehrt, d.h. »in ein Gesetz der *Disproportionalität* verwandelt«: »Jede neue Erfindung, welche es ermöglicht, in einer Stunde zu produzieren, was bisher in zwei Stunden produziert wurde, entwertet alle gleichartigen Produkte, die sich auf dem Markte befinden. Die Konkurrenz zwingt den Produzenten, das Produkt von zwei Stunden ebenso billig zu verkaufen wie das Produkt einer Stunde. *Die Konkurrenz führt das Gesetz durch, nach welchem der Wert eines Produktes durch die zu seiner Herstellung notwendige Arbeitszeit bestimmt wird.* Die Tatsache, dass die Arbeitszeit als Maß des Tauschwertes dient, wird auf diese Art zum *Gesetz einer beständigen Entwertung der Arbeit.*«<sup>1</sup>

Proudhons »Metaphysik der politischen Ökonomie«, die Marx diesem im zweiten Kapitel seiner »Antwort« vorwerfen wird, hat ihren Ursprung genau an dieser Stelle; nämlich dort, wo jener nichts von dem — für Marxens »Kritik der politischen Ökonomie« wesentlichen— »Umstand« wissen will, nämlich: »dass, was den Wert bestimmt, nicht die Zeit ist, in welcher eine Sache produziert wurde, sondern das *Minimum* von Zeit, in welchem sie produziert werden kann, und dieses Minimum wird durch die Konkurrenz festgestellt.«<sup>2</sup> Es ist letztlich wegen dieses unumgänglichen Umstandes, dass Marx Proudhons »Proportionalitätsverhältnis« ablehnen muss und anstelle dessen ein *Disproportionalitätsverhältnis* setzt.<sup>3</sup>

3. Was ist nun vor diesem Hintergrund von Lacans Fingerzeig in Richtung Marx zu halten?

Die »einzigartige Vermittlung, die Sprache«, welche »das Objekt aus dem Feld des schlichten und einfachen Bedürfnisses herausreißt«, betrifft, so hatte es am 17. Dezember 1958 in seinem Seminar geheißsen, »dieselbe Frage«, um die Marxens »Antwort auf Proudhon« kreist, nämlich (in den Worten Lacans): »Wie kommt es dazu, dass die menschlichen Objekte von einem Gebrauchswert zu einem Tauschwert übergehen?«

---

<sup>1</sup> Ebd., S. 63. Siehe dazu ausführlich ebd., S. 66f.

<sup>2</sup> Ebd., S. 67.

<sup>3</sup> Ebd., S. 68.

Genauso wenig wie Marx von seiner Seite her — was Lacan ganz richtig bemerkt<sup>1</sup> — in seiner Polemik mit Proudhon *diese* Frage beantwortet, genauso sehr bleibt Lacan in seiner Seminarsitzung uns eine Antwort auf die Frage schuldig, welche sich auf seiner Seite stellt, nämlich: *wie* es dazu kommt, dass die Vermittlung der Sprache »das Objekt aus dem Feld des schlichten und einfachen Bedürfnisses herausreißt«. Was Marx betrifft, müssen wir auf den Anfang von *Das Kapital* (1867) warten, bis er ausgehend von der Entfaltung der Logik der einfachen Warenform seinerseits das Verhältnis zwischen Gebrauchswert und Tauschwert erfasst.<sup>2</sup> Auch was Lacan angeht, so werden die in der Seminarsitzung nur angedeuteten Dimensionen des Objektbegriffs — »Objekt als Träger des Begehrens«, »Objekt irgendeines Genießens«, »Objekt als Ursache des Begehrens« erst später ausführlich entfaltet.<sup>3</sup>

Vor diesem Hintergrund wäre es nun nicht nur wenig hilfreich, sondern würde es, schlimmer noch, je mehr zur Verwirrung beitragen, desto leichtfertiger man — im Hinblick auf die Frage der Vermittlung von Marx und Lacan bzw. von Psychoanalyse und Kritik der politischen Ökonomie — mit der begrifflichen Arbeit umgeht, die (auch hier) notwendig ist.

Etwa, was den soeben bereits aufgeworfenen Begriff des Objekts angeht: Bemerken wir in diesem Zusammenhang zunächst, dass es Lacan ist, der fragt, wie es (für Proudhon bzw. nach Marx) dazu kommt, »dass die menschlichen *Objekte* von einem Gebrauchswert zu einem Tauschwert übergehen«; und unterstreichen wir im gleichen Atemzug nur, dass Marx tatsächlich, wie wir gesehen haben, an keiner Stelle von Objekt spricht, sondern von Anfang an von der *Ware* bzw. einem *Produkt*.<sup>4</sup> Die erste Falle, in

---

<sup>1</sup> »Es handelt sich um dieselbe Frage, die Marx in seiner Polemik mit Proudhon stellt, *ohne sie zu lösen* [...].« *Das Seminar von Jacques Lacan, Buch VI, Das Begehren und seine Deutung, 1958-1959*, a.a.O., S. 144. Kursiv F.G.

<sup>2</sup> K. Marx, *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie (Erster Band)*, Dietz Verlag Berlin, 1986 [1867].

<sup>3</sup> Siehe insbesondere *Seminar X, Die Angst* (1962-63) und *Seminar XIII, Das Objekt der Psychoanalyse* (1965-66).

<sup>4</sup> »Unsere Untersuchung beginnt daher mit der Analyse der Ware. Die Ware ist zunächst ein äußerer Gegenstand, ein Ding, das durch seine Eigenschaften

die man gehen kann, wäre also, den Lacan'schen *Objekt*-Begriff mit dem Begriff der *Ware* bei Marx zu identifizieren.<sup>1</sup>

Die zweite Gefahr, welche sofort droht, betrifft den Begriff des Bedürfnisses. Auch hier ist sowohl Zurückhaltung als auch Genauigkeit geboten: Denn einerseits hat die »Vermittlung der Sprache«, der Lacan theoretisch durch die von ihm eingeführte Unterscheidung zwischen »Bedürfnis«, »Anspruch« und »Begehren«<sup>2</sup> Rechnung trägt, für den Menschen das Objekt *immer schon* aus dem »Feld des schlichten und einfachen Bedürfnisses« gerissen; andererseits und gleichzeitig reißt Marxens Analyse bereits der einfachen Warenform im *erst modernen* warenproduzierenden System, jede (also nicht nur Proudhons) Vorstellung eines »richtigen Verhältnisses« der Ware »zu den Bedürfnissen« bzw. des »unmittelbaren Nutzens« eines Produkts in Stücke: denn wenn auch, wie Marx ansetzt, die Nützlichkeit eines »Dinges« dieses erst zum Gebrauchswert macht, so schwebt diese Nützlichkeit, wie er sofort einwendet, doch nicht in der Luft. Müssen wir, davon ausgehend, nicht fragen, ob, was für die Nützlichkeit gilt, auch für die Bedürfnisse in Betracht gezogen werden muss, nämlich: dass sie, *durch die Eigenschaften des Warenkörpers bedingt, nicht ohne denselben existieren?*<sup>3</sup>

Wenn also die Arbeit an den Begriffen von beiden Seiten her erst noch zu machen bleibt, — welchen Sinn mag dennoch bereits Lacans Bezugnahme auf Marxens *Elend der Philosophie* annehmen? Wenn nicht diesen, dass auch für die Psychoanalyse grundsätzlich die Idee eines »Proportionalitätsverhältnisses« (Proudhon) abzulehnen ist: Wie es schon auf der Seite von Marx für »einen äußeren Gegenstand, ein Ding« *als Ware* der Fall ist (im

---

menschliche Bedürfnisse irgendeiner Art befriedigt.« K. Marx, *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie (Erster Band)*, a.a.O., S. 49.

<sup>1</sup> Wie gerade gesehen, kann Lacan selbst nicht von diesem Vorwurf befreit werden.

<sup>2</sup> Welche wiederum nicht ohne die von Lacan bereits 1953 eingeführten drei Register des *Symbolischen*, des *Imaginären* und des *Realen* zu denken ist. Siehe u.a. J. Lacan, »Funktion und Feld des Sprechens und der Sprache in der Psychoanalyse«, *Schriften I, Vollständiger Text*, Turia & Kant, Wien, Berlin, 2016.

<sup>3</sup> K. Marx, *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie (Erster Band)*, a.a.O., S. 50.

Verhältnis zur Nachfrage, für die Zeit zur Herstellung einer Ware und deren Nützlichkeitsgrad, für die zur Herstellung eines Produktes erforderliche Arbeitszeit und das richtige Verhältnis zu den Bedürfnissen, s.o.) —, so gilt es auch auf der anderen, auf der Seite der Psychoanalyse also, was die »Beziehung zum *Objekt*« angeht, eine »wesentliche Komplikation« (Lacan) anzuerkennen, die ebenfalls alles andere als ein Verhältnis der Proportionalität nahelegt.

Was Marxens Analyse angeht, so entzieht diese jeder Vorstellung von einem nicht-»komplizierten« »Übergang« von Gebrauchswert zu Tauschwert den Boden. Er schreibt: »Als Gebrauchswerte sind die Waren vor allem verschiedener Qualität, als Tauschwerte können sie nur verschiedener Quantität sein, enthalten also kein Atom Gebrauchswert.«<sup>1</sup> Marx zeigt uns eine zwar mehr als problematische Beziehung zwischen den beiden, aber nicht in dem Sinne, dass das eine aus dem anderen hervorgehen würde, sondern sie entstehen gemeinsam in ein und derselben gesellschaftlichen Bewegung. Es ist *von daher*, dass Marx Proudhon ein »völliges Unverständnis des kapitalistischen Formzusammenhangs und seiner inneren Bewegungsgesetze« (R. Kurz) vorwirft.

Was nun Jacques Lacans Vorhaben betrifft, die Bewegung jener »Zwischenschaltung des Signifikanten« nachvollziehbar zu machen, die eine »wesentliche Komplikation in der Beziehung zum Objekt« mit sich bringt, wenn nicht sogar überhaupt »das Verhältnis des Subjekts zum Objekt unmöglich macht« (s.o.), so steht ihm dabei, unserer Lektüre zufolge — und sei dessen Polemik mit Proudhon eine noch so »gute Erziehung für den Geist« —, kein Karl Marx bei.

Frank Grohmann, 11. Mai 2022

---

<sup>1</sup> Ebd., S. 52.